

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Einzelheft:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35  
monatl. 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr viertel. M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hiera Bestellsgehalt 30 Pf.  
**Telefon Nr. 41.**

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Veröffentlichungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate** nur 8 Pf.  
Auswärtige 10 Pf., die Klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Kontinuum 15 Pf., die  
Pettizeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabat.  
Fremdenliste  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 134.

Montag, den 13. Juni 1910.

27. Jahrg.

### Deutsches Reich.

#### Die örtlichen Einigungsverhandlungen im Baugewerbe.

Mugsburg, 10. Juni. Bei den gestrigen Tarifverhandlungen im Baugewerbe wurde in den meisten Punkten eine Einigung erzielt. Als Differenzpunkte wurden die Lohnhöhe, die Ueberstunden, der Arbeitszweck an Sonnabenden und die Gleichstellung der Tiefbau- und Hochbauarbeiter dem Schiedsgericht in Dresden überwiesen.

Wes, 9. Juni. Zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der neuen württembergischen Bauhandwerkervereingung, die über 200 Mitglieder zählt, kam eine Einigung zu Stande. Die Arbeit soll spätestens am 15. ds. wieder aufgenommen werden. Die Lohnhöhe beträgt ab 1. April 1911 und ab 1. April 1912 je einen Pfennig für die Stunde. Die Verhandlungen mit den Vertretern der Gewerkschaften haben zu keinem Ergebnis geführt.

Auch in Stuttgart und vielen anderen Orten scheitern die Verhandlungen. Das Schiedsgericht in Dresden wird Arbeit in Hülle und Fülle bekommen. Bedauerlich ist, daß die Aussperrung sich solange hinauszieht, bis über die einzelnen Fälle entschieden ist.

#### Preußen und der Vatikan.

Der preussische Gesandte v. Mühlberg hatte im Vatikan eine einstündige Unterredung. Aus guter vatikanischer Quelle erfährt der Korrespondent des „Berl. Tageblattes“, daß der Vatikan, die schwierige Stellung der preussischen Regierung, die mit den protestantischen Orthodoxen rechnen müsse, als auch die peinliche Lage des Zentrums einzieht. Der Vatikan dürfte darum der Regierung möglichst entgegenkommen. Es handelt sich darum, nunmehr einen Modus zu finden. Die Verhandlungen hierüber dauern fort.

#### Das nächste Quinquennat.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ein Artikel, der kürzlich aus einer Zeitungs-Korrespondenz in die Blätter übergegangen ist, behauptet, daß nach Ablauf des Quinquennats im Ausbau unseres Heeres ein

Stillstand eintreten werde. Die Entscheidung darüber sei anscheinend schon beim Amtsantritt des Reichskanzlers gefallen. Um das Risiko der Reichsfinanzreform zu verbergen, solle am Landheer gespart werden. Nach Ansicht des Reichskanzlers und Reichschiefs der Reichswehr, dessen Sparmaßregelnvollmacht gegenüber dem Heere der Kanzler zur Bedingung seiner Amtübernahme gemacht habe, sei für den Ausbau und die Fortentwicklung der Armee kein Geld übrig. Ein Hamburger Blatt glaubt jetzt bestärkt zu können, daß der gegenwärtige Reichskanzler bei seiner Uebernahme der Geschäfte allerdings die Bedingung gestellt habe, es dürfe nach Ablauf des Quinquennats keine größere Heeresforderung kommen. Diese Sachlage solle aber vertuscht werden. Im übrigen ziehe man sich hinter den Vorwand zurück, daß 1911 eine besondere Vorlage überhaupt nicht nötig sei, weil die Präsenzliste auch unter der Hand erhöht werden könne. Wir wollen feststellen, daß alle diese Angaben mit Einschluß der angeblich vom Reichskanzler verlangten Sparmaßregelnvollmacht auf reiner Erfindung beruhen. Hinsichtlich der kommenden Heeresforderungen für das Heer ist nichts zu erwarten. Sie werden für das nächste Quinquennat in voller Uebereinstimmung zwischen dem Reichskanzler und den militärischen Stellen ganz im Sinne der hierüber früher schon gegebenen Erklärungen aufgestellt und werden nicht vermieden lassen, was nach dem Urteil der kompetenten Behörden im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres notwendig ist.

Berlin, 10. Juni. In Gegenwart des Kaiserpaars nebst Gefolge fand heute mittag die Einweihung des Neubaus der Kaiser Wilhelm Akademie für militärisches Bildungswesen statt.

Berlin, 11. Juni. Auf der Tagesordnung des vom 18.—24. September in Magdeburg stattfindenden sozialdemokratischen Parteitagess stehen u. a. die Wahlrechtsfrage, die Reichsversicherungsordnung, die Genossenschaftsfrage, die Kaiserin und der Bericht über den internationalen Sozialistenkongress.

Montanz, 6. Juni. Das Zentrumsorgan des Seekreises, „Die Freie Stimme“ in Radolfszell, bisher einem Konsortium gehörig, ist käuflich in den Besitz des Buchdruckereibesizers A. Morrell übergegangen. Die bisherige politische Stellung des Blattes, die durch die

Herrn v. Bodmann, von Störzingen, Werber etc. garantiert war, tritt nunmehr zurück, so daß das Blatt nur noch lokalen Charakter haben dürfte. Die Zentrums-partei wird vom 1. Juli ab in Singen a. D. ein eigenes Organ, das „Singer Tagblatt“ herausgeben.

### Ausland.

#### Finlands Todesurteil.

Petersburg, 10. Juni. Die Reichsduma nahm heute den ganzen Finlands Gesetzentwurf mit 164 gegen 23 Stimmen der Oktoberisten an.

#### Württemberg.

##### Dienstaussichten.

Der König hat die Stelle eines Hilfsreferenten bei der Generaldirektion der Eisenbahnen dem Bahnhofsvorsteher Fischer in Heilbronn ausserhalb unter Beilegung des Teils eines Eisenbahnbediensteten u. dem Maschinenmeister Zimmermann eine Maschinenstelle bei der Maschinenwerkstatt Friedrichshafen übertragen.

#### Aus der Partei.

Das Parteisommerfest der württ. Volkspartei wird nun bestimmt am 3. Juli auf dem Engelberg bei Leonberg stattfinden. Es werden dabei Ansprachen halten Reichs- und Landtagsabg. C. Hauffmann, Landtagsabg. Dr. Eisele und Parteisekretär Fischer-Heilbronn u. a. Nähere Mitteilungen werden rechtzeitig erfolgen.

Zur Erziehung im 2. Reichstagswahlkreis. Rechtsanwalt Pflü in Reutlingen, der als Kandidat der nationalliberalen Partei ausserziehen war, nimmt die Kandidatur nicht an; er sei dazu zur Zeit beruflich nicht in der Lage. Die Nationalliberalen schlagen nun den früheren Schultheißen, jetzigen Ziegeleibesitzer Lettinger von Enderbach vor. Lettinger genießt im ganzen Wahlkreis großes Ansehen; er steht am linken Flügel der Deutschen Partei und gilt als aufrichtig liberaler Mann.

Schwaben in der Dänmark. Herr Redakteur Helms vom Stuttgarter „Beobachter“, der an der Dänemarkreise teilnimmt, schickte seinem Blatt täglich einen ausführlichen Bericht über die Ergebnisse, die den Reihen-

Licht senden in die Tiefe des menschlichen Herzens — des Künstlers Herzens.  
Robert Schumann.

### „Gipfelstürmer.“

Roman von Carl Corte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich freue mich nur, daß ich eigentlich der Anlaß dazu bin, lieber Martin, daß du dich plötzlich so jung fühlst!“ wispelte Max. „Oder erinnerst du dich noch an meine Mission!“

Der Angeredete sagte: „Mission?“  
„Du bist mir heute die Antwort darauf noch schuldig. — Aber es macht nichts. Ich weiß auch so Bescheid. Und ich freue mich dessen!“

„Du sprichst in Rätseln, die ich nicht verstehe!“ resignierte Martin sehr erregt.

„Ach, streitet euch doch nicht, Kinder!“ rief die Gräfin. „Ihr seid die beiden nettesten Menschen, die ich kenne, — du, Martin, von der älteren Generation, und Sie, Max, von der jüngeren!“

„Kett bist du, Max, hast du's gehört, bedanke dich doch! Du und nett, das sollte gerade die Gräfin, gegen die du dich direkt schändlich benommen hast, nicht sagen!“

„Aber, lieber Martin,“ mischte sich Sidonie ein. „Ist doch die alten Sachen, das war damals, als er das kleine schwäbische Mädchen noch liebte!“

„O, Max ist immer groß!“ rief Martin mit feierlichem Ernst. „Dann hielt er es für das Beste, zu schweigen und abzuwarten, was sich hier noch entwickeln würde.“

„Seit er mit dieser Gräfin Wisbensta reiste, seit er ihr Maßstunde gab, hatte er keine ruhige Minute. Ueberall, sobald nur ein anderes männliches Wesen sich in ihrem Bereich zeigte, wurde er eifersüchtig.“

„Vielleicht mit Recht? Denn die Ueberzeugung, daß die alten Verehrer die amüsantesten sind, hatte Sidonie längst aufgegeben. Freilich, sie konnte nicht wissen, als Weltkämpfer für mühsige Stunden, als Malleser, als Reichsmarschall war er unübertrefflich. Er führte sie spa-

zierer wohin und so lange sie wollte, er ruderte sie wie ein Bootsmann stundenlang über den See, — er wartete stundenlang vor dem Hotel geduldig, bis ihre Toilette vollendet war.“

„Er wäre eigentlich ein musterhafte Gatte geworden, — wenn er weniger eifersüchtig und weniger grau gewesen wäre.“

Denkbar war er ja, wie das neueste Modell eines Luftschiffes, aber nur, solange er nicht eifersüchtig wurde. Momentan war er es wieder. Eine Weile hatte er stumm zugehört, dann schien sein Kopf voll zu sein, er erhob sich und gab vor, noch irgendeine Zeitung holen zu müssen, und ließ Sidonie und Max allein im lauschigen Garten bei schönster Mondbeleuchtung sitzen.

„Gottlob, daß er endlich uns einen Augenblick allein läßt, Max. — Nun reut Sie jetzt, nachdem alles so gekommen, Ihr Benehmen von damals nicht ein wenig!“

„Vielleicht!“ sagte er obenhin.

„Das genügt mir; ich rühre nicht gerne an alten Dingen. Ja, ich war vielleicht toll damals, dumm war ich sicher — aber ich hüte es, Max. — Herr Martin ist strenger zu mir wie ein Gatte!“

Nun mußte Vanigl herzlich lachen. Der schlächtere, kleine Martin war streng geworden, tyrannisierte mit seiner Eifersucht eine so routinierte Dame, wie Sidonie? „Sie bleiben doch länger da, Sie müssen mir den Aufenthalt etwas erträglicher machen!“

„Nein, ich wandere weiter!“

„Wollen Sie mir zuliebe diesen Plan nicht momentan fallen lassen?“

„So leid es mir tut, Gräfin, — ich kann nicht!“

„O bravo, Sie haben ja sogar Lebensart bekommen, junger Freund, das ermutigt mich meine Bitte zu wiederholen!“

„Soll ich Zwietracht säen zwischen jenem glücklichen Martin, den Sie zu Energie und Eleganz erzogen und mir? Zwischen ihm und Ihnen, Gräfin? Nein, Weg geht weiter, ich habe ein langes Stück noch vor mir!“

„Wie herzlich Sie das sagen, aber auch wie hoffnungslos! — Fast dünkt es mir, als lägen Sie wieder in süßen

Liebesbänden, als hätte Sie eine feine Dame zarter, freudiger, verständiger gemacht!“

„Ja, Gott Anor!“ sagte er schmunzelnd.

„Er soll leben!“ rief die Gräfin, ihr Glas erhebend.

„Die Kunst und die Liebe, wer wollte sie trennen!“ meinte Vanigl nachdenklich.

„Und gerade von Ihnen hatte ich einst gedacht. Sie wollten es und könnten es!“

„Ja, früher, früher, Gräfin, da war ich vielleicht noch überhaupt — gar kein Künstler!“

„Desto sicherer wissen Sie, daß Sie es jetzt sind!“

Die Gläser klangen zusammen. Und da sie Abschied nahmen, verstanden sich auch diese ungleichen Menschen endlich. — Heute zum erstenmal!

12.

Als der Herbst ins Land gezogen war, hatte sich vieles im Hause an der Adstiftstraße verändert. Mariele war nach Kempfen zur Mutter gezogen und sollte bald heiraten, Kathi hatte längst mit ihrem Gustav ihr Heim mehr in der Nähe der Universität aufgeschlagen. Mein und verlassen sahen die beiden Eltern in ihrem Haus. Nun hatte auch die Streitsucht der Frau Cäcilie ihrem Mann gegenüber nachgelassen, nun war sie nur mehr auf ihn angewiesen.

Die Hochzeit Kathis war äußerlich still verlaufen. Ausser den allernächsten Verwandten war niemand zugegen. Der alte Prandow, dem die Reichshaller Kur sehr gut bekommen hatte, wollte den Winter ebenfalls in München bleiben, um in der Nähe seines Sohnes zu sein, wie er sagte. In Wirklichkeit verpörrte er aber auch nicht läßt Lust, einmal eine Zeit Münchener Privatleben zu genießen.

Entsprechend den Abmachungen der beiden Väter, war das Heim, das sich das junge Paar errichtet, sehr klein und bescheiden. Zwei Zimmer und eine Küche, nett, aber einfach möbliert. Dadurch war Herr Weininger auch den Mienenangaben einer richtigen, bürgerlichen Ausstattung glücklich entgangen, die er ohne sein Haus zu verkaufen, gar nicht hätte bezahlen können.

(Fortsetzung folgt.)



den in der Ostmark begegnen. Ein Ausschnitt aus dem letzten Bericht wird besonderes Interesse erwecken:

„Es folgt die Ansiedelung Schönherrenhausen, von der pro Hektar 1940 Mark bezahlt wurden! Eine größere Schar von Ansiedelungsfindern, gesund und blühend, gut gekleidet, empfängt uns mit dem Gesang des Liedes: „Von dir o Vaterland zu singen“. Inmitten des neuen Dorfes liegt der Krug zum „Schwarzen Lamm“. Ursprünglich sollte es heißen „Zur bayerischen Liefel“, da die Liefel aber sonst schon in der Gegend vergeben war, mußte man sich halt mit einem Schwarzen Lamm begnügen. Mit Freunden entdeckten die Württemberger drei Kinder eines Schwaben. Eilends fuhr der „schwäbische Heerbann“ zu der Ansiedelung des Schwaben, eines Mannes namens Schäffer, der aus Dörflingen, O.A. Kirchheim, stammt und noch vor wenigen Jahren in Heilbronn war. Sch. ist zufrieden mit seinem Los; mit Häufe seiner sieben Kinder bewirtschaftet er das Grundstück. Finanziell war es ihm möglich, noch Land von anderen Besitzern hinzuzupachten. Bei seinem Grundstück von 80 Morgen hat er jährlich 990 Mark Rente an die Ansiedelungskommission zu zahlen. Er ist ein Adventist, die hier, um Zerplitterungen und kirchlichen Erschwerungen vorzubeugen, nicht allzu gern gesehen sind, um so mehr als ein zweiter Ansiedler kräftige Propaganda trieb und praktisch den Austritt von fünf Ansiedlern aus der evangelischen Kirche erreichte. Dem Manne wurde gefündigt. Schäffer bat uns, seine Landsteute in weiter Ferne recht herzlich zu grüßen. Er ist ein echter und rechter Schwabe, der kein Blatt vor den Mund nimmt. So erzählte er sogleich ungefragt, daß die Herren der Ansiedlung „oft nicht so sind, wie sie sein sollten.“ Keimlich und lauer sieht es in den Zimmern aus. Auf meine weitere Frage, ob die Herren (die sich, was anerkannt werden muß, stets fernhielten) sich auch artig verhalten, antwortete er zur großen, strahlenden Genugung eines konservativen Stuttgarter Kollegen dagegen: Im allgemeinen sind sie ganz entgegenkommend. Bei dem Vieh arbeitete die älteste Tochter. Ihr ging der schwäbische Dialekt unseres Parteifreundes Lieching besonders zu Herzen. Sie bekam Heimweh und ließ ihren Tränen freien Lauf. . . „Muttersprache, Mutterland, wie so innig, wie so traut.“ . . . Ein rührendes und packendes Bild.

**Stuttgart, 10. Juni.** Mit Schreiben des Staatsministeriums der Finanzen vom 8. Juni d. J. ist dem Präsidium der Zweiten Kammer der Entwurf eines Gesetzes betreffend einen vierten Nachtrag zum Finanzgesetz für die Finanzperiode 1909 und 1910, durch das zur Errichtung eines Kunstaustellungsgebäudes in Stuttgart die Verwilligung eines Staatsbeitrags von 200 000 M in Antrag gebracht wird, zur weiteren Behandlung zugegangen.

**Stuttgart, 9. Juni.** Die Junge Volkspartei hielt Mittwoch Abend eine außerordentliche Mitgliederversammlung. In einem Rückblick über die politischen Vorgänge der letzten Zeit gab der Vorsitzende, Stadtgeometer Kercher dem Bedauern Ausdruck über die Störung des konfessionellen Friedens durch die Borromäus-Enzyklika. Nach Vornahme einiger durch die linksliberale Fusion notwendig gewordenen und durch Dr. Lewy vorgeschlagenen Satzungsänderungen referierte Stadtgeometer Kercher über das Steuerprogramm der Fortschrittlichen Volkspartei. Die Forderung der Verteilung der Steuerlasten nach der Leistungsfähigkeit sei begründet, nicht nur durch die Gerechtigkeit, sondern auch durch die Rücksicht auf den vom Staate gewährten Schutz. Zu warnen sei vor plötzlichen, unermuteten Steueränderungen, die störend auf das Wirtschaftsleben wirken. Luftbarkeitssteuern wie überhaupt Luxussteuern, so populär sie erst seien, seien zum größten Teil aus finanziellen, finanztechnischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen abzulehnen. Was die Ausgaben anlangt, so zeige sich oft bei den Parteien, wenigstens in der Gemeindepolitik, ein falscher Spartrieb. Oft heiße es, es müsse unter allen Umständen gespart werden, und eine solche Gemeindepolitik sei schädlich. Nachdem der Redner den Einfluß einer gerechten Steuerpolitik zur Verlangsamung der Kapitalanhäufung berührt hatte, besprach er kurz die Frage der Steuerreform in Württemberg und die der Erbschaftsteuer, wobei er die ursprünglich vorgesehene Verbindung von Wehr- und Erbschaftsteuer als gerechtfertigt bezeichnete. An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion.

**Zuffenhausen, 10. Juni.** Auf dem hiesigen Rathaus war ein umfangreiches Verhör in Sachen gegen die Brandstifter, Diebes- und Hehlerbande, die bei dem Brande im Schloß Puchmannshausen (Oberschwaben) beteiligt war. Nach und nach hat sich herausgestellt, daß im ganzen 60-70 Personen aus nah und fern in die damit verquickten Diebes- und Hehlergeschichten verwickelt sind, darunter auch der Polizei bekannte Persönlichkeiten von hier. Weil diese mit anderen zusammen in hiesiger Umgebung ebenfalls verschiedene Einbruchdiebstähle ausgeführt haben, so z. B. vor Jahren den Kassendiebstahl bei der Firma M. Stark u. Cie., Alleenstraße hier u. a., so wurden die Beteiligten hierher gebracht und unter guter Bewachung mit ihren Augenschein abgehalten. Das Resultat wird in der Gerichtsverhandlung verwertet werden.

**Ludwigsburg, 10. Juni.** Die letzte Gemeinderatswahl im Dezember vorigen Jahres hatte eine Wahlentscheidung zur Folge, die jetzt erst zur endgültigen Entscheidung gelangte. Damals hatte einer der schärfsten Gegner des Fabrikanten Wilhelm Barth dessen Wahl angefochten und diesen Schritt mit der erfolgten Abgabe von Freibier und Zigarren in der Vorstadt Eglosheim begründet. Die Angelegenheit beschäftigte nach und nach sämtliche in Betracht kommenden Instanzen. Die Kreisregierung erklärte die Wahl Barths für ungültig, worauf dieser beim Ministerium Beschwerde einlegte. Das Ministerium hat jetzt entschieden, daß die Beschwerde als unbegründet unter Ansat einer Spottel abzuweisen sei. Barth ist gegenwärtig Mitglied des Bürgerausschusses, in dem er verbleibt; in den Gemeinderat rückt an seiner Stelle der bisherige Gemeinderat Gottlob Ockert wieder ein.

**Esslingen, 10. Juni.** Die Verhandlungen, die gestern unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Müllerberger zwischen der Firma Duderstadt und ihren im Streit befindlichen Arbeitern stattfanden, sind ohne jedes Ergebnis verlaufen. Die Firma ließ durch ihren Vertreter erklären, daß sie nicht in der Lage sei, die Lohnforderungen zu bewilligen. Es kam während der Verhandlungen zu heftigen Auseinandersetzungen, die Lage dürfte sich eher verschärfen haben. Der Streit dauert nun schon 14 Tage und geht unverhindert weiter.

**Esslingen, 10. Juni.** Die Ortsgruppe Esslingen des evangelischen Bundes, deren Vorsitzender Dekan Pfand ist, erklärt öffentlich, daß sie von größeren Kundgebungen gegen die päpstliche Enzyklika absehe, da öffentliche Versammlungen die Leidenschaften nur stärker zu erregen pflegen. Solche würden den durch das Rundschreiben gefährdeten konfessionellen Frieden nur noch mehr gefährden. Der Bund habe zu der Urteilskraft und der Geschicklichkeit der evang. Glaubensgenossen so viel Vertrauen, daß sie selbst wissen, was von den Ausfällen der Enzyklika zu halten sei, ebenso sei er überzeugt, daß der größte Teil der kath. Mitbürger im Frieden mit den evangelischen leben wollen und daß auch sie davon überzeugt seien, daß es nur möglich sei, wenn jeder Teil es vermeide, die religiösen Gefühle des anderen zu verletzen.

**Blöchingen, 9. Juni.** Auf Veranlassung des Körperschaftsbeamtenvereins fand hier eine Sitzung der an der Revision des Gesetzes über die Pensionsrechte der Körperschaftsbeamten und ihrer Hinterbliebenen interessierten württemberg. Beamtenverbände statt. Vertreten waren außer dem genannten Verein die Vereine der Gemeindefreier, Oberamtspfleger, Sparkassenbeamten und Verwaltungslandwirts, der Landesverband der Verwaltungsaufwarte, der Landesverband der Beamtenvereine der größeren württemberg. Gemeinden und der Verband der Gemeindeunterbeamten. Den Vorsitz führte Stadtschultheiß Baur von Nürtingen. Das Ergebnis der Beratungen ist, daß der Vorsitzende betraut wurde, eine Eingabe auszuarbeiten, die dann von allen Verbänden gemeinsam vorgelegt werden solle.

**Löchgau, 9. Juni.** Die Wahl des Herrn Gerichtsschreibers Baur von Ravensburg zum Ortsvorsteher dahier ist von 45 Wahlberechtigten angefochten worden, weil in einem Flugblatt unwahre Angaben gemacht worden sein sollen.

**Blaubeuren, 10. Juni.** Gestern war in Kottenacker Schultheißenwahl. Von 258 Wahlberechtigten haben 230 abgestimmt. Davon erhielt Stadtschultheiß Alois von hier 122 Stimmen und ist damit gewählt. Von seinen Gegenkandidaten erhielt der Sohn des früh. Schultheißen Tufek 61 und Gemeindepfleger Huber 49 Stimmen.

**Epcendorf, O.A. Oberndorf, 10. Juni.** Gestern fand hier Schultheißenwahl statt. Von 196 Wahlberechtigten haben 197 abgestimmt. Gewählt wurde Johannes Schneider, Kirchenspfleger und Kassier der Darlehenskasse mit 128 Stimmen. Weitere Stimmen haben erhalten Gemeindepfleger Rippe 27 und Gemeinderat Steigwirth Schrotz 22 Stimmen. Zerplittert waren zwei Stimmen.

## Nah und Fern.

### Inwetter und Blisgeschläge.

In Röttenberg bei Aalen schlug der Blitz in das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Metz und äscherte es vollständig ein.

Die 40jährige Schneidersehefrau Dannhäuser in Grobentheim wurde auf freiem Felde vom Blis erschlagen. Sie war augenblicklich tot.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge sind in der Rheingegend heute nachmittags heftige Gewitter, stürmische mit Hagelschlag, niedergegangen. In einem Vorort von Bonn wurde eine Frau vom Blis erschlagen.

Aus Paris wird gemeldet: Infolge eines heftigen Gewitterregens ist die Eisenbahnlinie bei Ballon an Sully unterbrochen. Ein Zug entgleiste. 3 Personen wurden getötet und mehrere verletzt. Im Departement Pas de Calais hat ein Blisstrahl 5 Personen getötet.

### Ein sonderbarer Mann.

Ist der Stadtschultheiß von Horb. Er soll sich unlängst dahin ausgesprochen haben, daß die Bürger Horbs „die Beschlüsse der von ihnen gewählten Gemeinderäte, die ihr volles Vertrauen genießen, nicht durch die Presse erfahren wollen, sondern auch ohne dies damit einverstanden seien und daß man überhaupt nicht so viel Zeitungen brauche.“ Man sollte es nicht für möglich halten, daß es im 20. Jahrhundert noch ein Gemeindevorsteher gibt, das sich gestattet, so etwas zu behaupten.

### Ein rätselhafter Mord.

Aus Mailand wird vom 10. Juni gemeldet: Ein Verbrechen, das sich wie ein Kapitel aus einem Schauerroman anhört, ist am Comersee entdeckt worden. Einige Personen zogen mit ihrem Reg beim Fischen in der Nähe von Moltrasio einen amerikanischen Koffer hervor, der mit einem großen Stein beschwert und mitten in dem See verankert war. Beim Herausziehen des Koffers rötete sich das Wasser. Der Koffer enthielt die zusammengewaschene Leiche einer 35jährigen Frau nebst Bündeln englischer Briefe und Kleidungsstücke. Die Leiche war vollbekleidet in ein blutiges Leintuch gewickelt und hatte mehrere Kopfwunden, die nicht tödlich waren, sondern bloß betäubend gewirkt haben müssen. Die vorläufige Untersuchung stellte fest, daß das Opfer betäubt, aber lebend in den Koffer gepackt wurde und den Tod durch Erstickung gefunden hat. Das Verbrechen liegt drei Tage zurück. Die Polizei forscht eifrig nach einem Begleiter des Opfers, der sich als Amerikaner ausgab und Porter nannte. Beide haben seit mehreren Wochen den Comersee bereist; einmal aus dem Hotel „Zuffe“ in Como wegen eines hiesigen nächst-

lichen Streits ausgewiesen, bezogen sie eine Villa in Moltrasio, wo sie ganz zurückgezogen lebten. Alle Umstände, darunter auch das um ein Duzend Jahre höhere Alter der Ermordeten, weisen darauf hin, daß das Paar nicht verheiratet war. Vom Namen des Opfers gibt die Polizei nur die Anfangsbuchstaben W. C. B. bekannt. In der Toten ist jetzt die Schauspielerin Mary Crittenden Castle erkannt worden, die im Jahre 1908 in New-York wohnte. Heute mittag wurde in Roggiano ein gewisser Konstantin Ospalatoff aus Petersburg unter dem Verdacht, an dem mutmaßlich begangenen Verbrechen beteiligt zu sein, verhaftet. Er soll sich beim ersten Verhör in Widersprüche verwickelt haben. — Zu derselben Sache wird aus Como noch berichtet: Mary Crittenden Castle, deren Körper im See gefunden worden ist, hat eine Villa in Moltrasio zusammen mit einem jungen Manne von 20-25 Jahren bewohnt, der unter dem Namen Charleston Porter bekannt war. Porter ist vor kurzem verschwunden. Der heute in Roggiano verhaftete Russe war ein intimer Freund des Paares.

### Opfer der spanischen Stierkämpfe.

Die Stierkämpfe der letzten Tage sind in ganz Spanien vom Mißgeschick verfolgt gewesen. Sieben der bekanntesten Toreros wurden zum Teil schwer verwundet. In Madrid mußte der Liebling der Spanier, Antonio Pazos, von den Hörnern des Stieres gespießt, vom Kampfplatz getragen werden. In Saragossa wurden Cortijano Montes, in Coruna Celita und in Granada Pacomio schwer verwundet. In Sevilla mußte Zapaterini und in Cartagena Cordaito mit tiefen Fleischwunden vor den Hörnern des Stieres in Sicherheit gebracht werden. Neben diesen bekannten Stierkämpfern sind am Anglids-sonntag auch noch eine Reihe unbedeutender Kämpfer verwundet und außer Gefecht gesetzt worden.

### Kleine Nachrichten.

Der Schlosser Wilhelm Böttler, der am Pfingstmontag in Stuttgart an Automobill entwendete und in einem Vieztigheimer Hof zurückließ, ist ermittelt worden und befindet sich in Haft.

In Simprechtshausen O.A. Künzelsau brach in der Scheune des Polizeibeholders Lehr Feuer aus. Infolge der herrschenden Hitze verbreitete sich das Feuer so rasch, daß bis nachmittags 2 Uhr 4 Häuser und 8 Scheunen in Flammen standen, die verloren sind. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Schaden an Gebäuden und Inventar ist sehr bedeutend. Menschensleben sind nicht zu beklagen und auch das Vieh konnte gerettet werden.

In Ebersberg O.A. Gaidorf hat der 71 Jahre alte Bauer Kähler seinen 25 Jahre alten Sohn bei einem Streit aus geringfügiger Ursache in den linken Oberschenkel gestochen, jedoch Lebensgefahr besteht. Der Täter will in Nowehr gehandelt haben.

Laut amtlicher Mitteilung ist am 10. Juni abends 7.25 Uhr zwischen den Stationen Esslingen und Mögglingen von der Lokomotive des Schnellzugs 148 Nürnberg-Stuttgart die vordere Laufachse entgleist. Der Zug wurde alsbald zum Stehen gebracht. Personen sind nicht beschädigt. Die Lokomotive konnte durch das Zugpersonal auf das Gleis gehoben werden und den Zug bis Mögglingen befördern, wo sie durch eine von Gmünd herbeigerufene Lokomotive ersetzt wurde. Der Zug kam mit 70 Minuten Verspätung nach Stuttgart. Der Verkehr ist nicht gestört.

Den zweiten Haupttreffer der Ueberlinger Münsterlotterie mit 20 000 Mark haben fünf Männer in Nellingen O.A. Blaubeuren gewonnen.

Wie aus Straßburg berichtet wurde, ist dort in der Nähe des Forts Hoch der Leutnant W. Jakob vom 132. Infanterieregiment, während er auf seinem Motorzweirad zur Stadt fuhr, von einem ohne Laterne daherkommenden Automobil überfahren und so schwer verletzt worden, daß er an den Folgen verstorben ist. Es handelt sich um den Sohn des in Cannstatt lebenden Oberst z. D. Jakob, der auf die Nachricht von dem Unfall seines Sohnes sofort nach Straßburg eilte und noch so zeitig eintraf, daß der Sohn in seinen Armen verschied. Der Automobilfahrer ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

## Gerichtssaal.

### Der Allensteiner Mordprozess.

Der vierte Verhandlungstag begann mit einem Antrag des Ersten Staatsanwalts Schweizer auf völligen Ausschluß der Öffentlichkeit für die Presse, da einige Dinge sensibler Art doch in den Zeitungen gestreift worden seien. Verteidiger Rechtsanwalt Bahn widerspricht diesem Antrag. Soweit er bisher gesehen habe, sei in durchaus schonender Weise in der Presse berichtet worden. Die Angeklagte habe ein großes Interesse, daß die objektive Wahrheit berichtet werde. Außerdem habe die Presse anlässlich dieser Affäre Angriffe gegen das Offizierkorps gerichtet. Es sei daher dringend erwünscht, durch eine objektive Berichterstattung bekannt werden zu lassen, daß diese Angriffe durchaus unberechtigt seien. Das Gericht beschloß darauf die weitere Zulassung der Presse, der Vorsitzende richtet jedoch das Ersuchen an die Presse, nichts das sexuelle Gebiet berührende zu veröffentlichen.

Die Vernehmung der Angeklagten wurde dann fortgesetzt. Die Fragen beziehen sich zunächst auf das Verhältniß der Angeklagten zu ihrem Manne bezw. zu Goeben und dann wird auf die Vorgänge an dem verhängnisvollen Weihnachtstage eingegangen. Dabei bedauert die Angeklagte, daß man ihr Goeben nicht gegenübergestellt habe, wodurch dann erwiesen worden wäre, daß das Gespräch unter dem Weihnachtsbaum nicht stattgefunden hat. Vorsitzender: Was geschah nach dem Abendessen? Angeklagte: Ich brachte die Kinder zu Bett. Als ich herunterkam, war Goeben in angeregtem Gespräch mit meinem Mann. Nach 9 Uhr wurde mein Mann müde und auf seinem Wink ging Goeben. Vorsitzender: Hat da nicht Goeben

Selbst ein geöffnetes Fenster geschlossen? Angeklagte: Ja.  
 Vorsizender: Sie waren noch längere Zeit unten beschäftigt?  
 Angeklagte: Ich habe mit meinem Mann über seine Jagdpartie am nächsten Tage gesprochen.  
 Vorsizender: Das war ja schon mit Goeben vereinbart worden.  
 Angeklagte: Ich hatte das nicht mit angehört.  
 Vorsizender: Goeben hat gefragt, ob Sie mitkommen wollen. Wo müssen Sie dabei gewesen sein?  
 Angeklagte: Ich kann mich nicht besinnen.  
 Vorsizender: Haben Sie nachgesehen, ob das Fenster geschlossen war, das Goeben zumachte?  
 Angeklagte: Die Fenster waren alle geschlossen.  
 Vorsizender: Bei einer früheren Vernehmung haben Sie gesagt, als Sie sahen, daß das Fenster nicht ganz geschlossen war, sei Ihnen in den Kopf gestiegen: Herr Gott, warum hat Goeben das Fenster nicht geschlossen?  
 Angeklagte: Das weiß ich nicht; vielleicht habe ich das erst später gedacht, als ich hörte, daß das Fenster offen geblieben war.  
 Vorsizender: Nachdem Sie zu Ihrem Mann Gutenacht gesagt hatten, sind Sie nach oben gegangen und dann noch einmal nach unten.  
 Angeklagte: Ja, um mir die Schlüssel zu holen.  
 Vorsizender: Sie sollten diese zweite Anwesenheit bemerkt haben, um die Haustür wieder aufzuschließen.  
 Angeklagte: Das ist ganz sicher nicht der Fall gewesen. Es wäre ja auch ganz zwecklos gewesen, denn es wäre ja immer noch die äußere Tür mit dem Schnepferschloß geschlossen gewesen.  
 Vorsizender: Goeben soll den äußeren Schnepferschloß gehabt haben.  
 Angeklagte: Von mir hatte er den Schlüssel nicht, er ist niemals allein hereingekommen. Er hätte ja sonst dem Dienstmädchen oder Fräulein Eue begegnen können.  
 Vorsizender: Fräulein Eue wußte doch von Ihren Beziehungen und hatte Herrn von Goeben selbst schon hereingelassen?  
 Angeklagte: Aber niemals am Abend, nur am Nachmittag.  
 Verteidiger M. Salzmann: v. Goeben hat ausdrücklich gesagt, daß er niemals einen Schlüssel gehabt hat.  
 Vorsizender: Wußten Sie, daß das Fenster nur zugebunden war?  
 Angeklagte: Ja. Die Durchfenster haben es eben zugebunden.  
 Vorsizender: Konnte das Fenster von selbst aufgehen?  
 Angeklagte: Das weiß ich nicht.  
 Vorsizender: Sind Sie am 25. Dezember durch diesen Korridor gekommen?  
 Angeklagte: Ich glaube nicht. Die Fenster sind im Winter bis zugefroren, wenn der Bindfaden nicht hält, hält das Eis.  
 Vorsizender: Wann sind Sie ungefähr zum zweitenmal nach oben gegangen?  
 Angeklagte: Das weiß ich nicht. Ich gab noch Fräulein Eue den Tag zu lesen und las im Bett noch selbst Zeitung. Die Angeklagte erklärt auf die Fragen weiter, daß sie den Schweißhund mit hineingekommen habe, wie sie das immer tat. Der Schweißhund habe Goeben genau gekannt und bei dessen Kommen nie gebellt. Der Dachhund habe wohl in der Küche geschlafen, sie wisse es aber nicht genau.  
 Vorsizender: Haben Sie in der Nacht irgend etwas Verdächtiges gehört?  
 Angeklagte: Ich wachte einmal auf, als ich die Haustür zuschlagen hörte. Ich dachte, mein Mann wolle wegen seiner Jagdpartie nach dem Wetter sehen.  
 Vorsizender: Wie kommt es denn, daß Sie wohl das Zuschlagen der Tür, aber nicht den erheblichen Knall der Schloßmechanik gehört haben, deren sich Goeben bei jeder Türöffnung bedient?  
 Vorsizender: Den Schuß haben ja nicht einmal die dicht darüber schlafenden Mädchen gehört.  
 Auch Fräulein Eue nicht.  
 Verteidiger M. Salzmann: Nach dem Schusse schliefen die Mädchen doch an. Ein Beschwoorener: Niemand! Sie werden zwar unruhig, aber nicht laut.  
 Vorsizender: Die Vermutung ist geäußert, daß Sie in dieser Nacht noch einmal aus dem Zimmer hinausgegangen sind.  
 Angeklagte: Das ist nicht richtig.  
 Vorsizender: Die Wächter Jarkowski behauptet, in dieser Nacht einen Lichtschein gesehen zu haben, Schritte hat sie nicht gehört. Die Mädchen erzählen, es sei ihnen so vorgekommen, als ob zweimal an Ihre Tür geklopft worden sei.  
 Angeklagte: Ich weiß nichts davon und nicht von einem Lichtschein.  
 Vorsizender: Goeben hat gesagt, daß er ungefähr um 4 Uhr auf den Major geschossen habe. Ist er nicht damals bei Ihnen oben noch im Zimmer gewesen?  
 Angeklagte: Ganz sicher nicht. Als ich die Haustür zuschlagen hörte, schlief ich wieder ein, bis ich gegen 8 Uhr von Fräulein Eue geweckt wurde.  
 Vorsizender: Was sagte Fräulein Eue?  
 Angeklagte: Sie sagte mir schrecklich verwirrt, der Herr Major hat sich erschossen.  
 Vorsizender: Was ging dann vor?  
 Angeklagte: Dann kann ich mich auf nichts mehr besinnen. Ich war außer mir und mag noch viel gesagt haben, aber was, weiß ich nicht.  
 Vorsizender: Fräulein Eue sagt, sie hätte Ihnen zur Beruhigung gesagt, Herr Major sei längst zur Jagd gefahren. Sie hätten aber gar nicht hingehört und immer nur gesagt, man solle ihn zu Ihnen heraufholen, Sie wollten ihn sehen. Nach Ihrem Schreikampf soll dann Goeben erschienen sein und da sollen Sie gesagt haben, da ist er ja. Goeben behauptet weiter, Sie sollen ganz leise zu ihm gesagt haben, ich leide schon seit 4 Uhr. War er gleich tot?  
 Angeklagte: Nein, das ist nicht wahr. Es ist nicht nur nicht wahr, sondern es trifft ganz entschieden nicht zu.  
 Fräulein Eue müßte es sonst doch auch gehört haben, die im Zimmer war.  
 Vorsizender: Wenn man so leise ein paar Worte hinwirft, kann das schon einem anderen entgegen.

In der Nachmittagsitzung wurden die Angaben Göbens verlesen und es kam auch ein Brief zur Verlesung, den die Angeklagte an Goeben nach der Tat geschrieben hatte und auf dessen Rückseite stand: Gestern vernommen, nichts herausgelassen, gesagt, wir ständen freundschaftlich, Ehe nicht ganz glücklich, im Hause gewesen auch wenn Niemand nicht da war, Schranne beim Tannenbaum gekriegt. Die Angaben Göbens stimmten seinerzeit mit diesen Aussagen überein. Als der Angeklagte das vorgehalten wird, erklart sie weinend: Ich wollte meine Frauenehre retten, und daher durfte nichts von meinem Verhältnis mit Goeben herauskommen. Ich wollte zu meiner Mutter in Görz, und die hätte mich nicht aufgenommen, wenn das Verhältnis herausgelassen wäre.  
 Vorsizender: Auch nach der Verhaftung blieb Goeben dabei, keine mehr als freundschaftliche Beziehungen zu Ihnen gehabt zu haben. Aber er gab schon seine Erklärung gegen Herrn v. Schönebeck zu. Sie aber sprachen immer noch von einem Silberdiebstahl.  
 Angeklagte: Ich habe nur den einen Gedanken gehabt, meine Frauenehre zu retten. Vorsizender verliest nun das zusammenfassende Geständnis des Hauptmanns von Goeben am 31. Dezember. Es heißt darin u. a. Alle paar Tage sagte Frau von Schönebeck, sie könne es nicht länger aushalten. Am Weihnachtsabend sah sie mich bedeutungsvoll

an und ich merkte, was sie von mir haben wollte. Sie sagte, mach was Du willst, aber ich will nichts davon wissen. Nach langem innerem Kampfe führte ich die Tat aus. Nun folgt die Schilderung der Tat. Vom Schwur unter dem Tannenbaum und nachdem anderen ist hier noch nicht die Rede. Frau Weber, was sagen Sie zu diesem Geständnis?  
 Angeklagte: Ich fühle mich schuldig, soweit ich folgen konnte ist einiges richtig, einiges nicht richtig. — Hier wurde abgebrochen.

Am fünften Verhandlungstag bestritt die Angeklagte die Richtigkeit der Angaben Göbens: diese seien in vielen Punkten unrichtig. Im Einzelnen vermag sie die abweichenden Punkte nicht anzugeben. Es werden deshalb alle Aussagen Göbens mit der Angeklagten durchgesprochen, die dabei ihren ehemaligen Gesellen keineswegs schon um die sie selbst beistehenden Angaben als unglaubwürdig hinzustellen. Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert sein, daß Hauptmann Göben f. Zt. alle seine Angaben so einrichtete, daß Frau von Schönebeck von Schuld möglichst entlastet schien; auch in seinem Geständnis, das er ablegte als er von der Irrenanstalt, die ihn für geisteskrank erklärte, in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt wurde, maß er alle Schuld sich selber zu. Bekanntlich hat sich Göben f. Zt. im Untersuchungsgefängnis entleibt: er durchschnitt sich mit einem stumpfen Tischmesser, das er an einem Teller schärfte, mit großer Energie den Hals.

**Das Warenhaus in der Notstasche.**  
 Heilbronn, 10. Juni. Auf der Anklagebank saßen gestern zwei Freundinnen, die ledige 23 Jahre alte Ladenerin Ottilie Johanna Jiller von Jungelingen, O. A. Künzelsau, und eine 27 Jahre alte ledige Näherin von Nagelsberg, O. A. Künzelsau, beide wohnhaft in Heilbronn. Zur Verhandlung waren fünf Zeugen und als Sachverständiger Medizinalrat Dr. Haag geladen. Die Angeklagte Jiller wurde durch Rechtsanwalt Dr. Gumbel I und die Näherin durch Rechtsanwalt Dr. Gumbel II verteidigt. Die gestohlenen Gegenstände sind in mehreren Kisten verpackt, von denen nur einige im Gerichtssaal Platz finden konnten. Die Angeklagte Jiller hat sich wegen Diebstahl und die Näherin wegen Hehlerei zu verantworten. Die Angeklagte Jiller war vom März bis Juli 1908 und vom Mai bis Dezember 1909 im Warenhaus Barasch hier in Stellung. Während dieser Zeit hat sie nach und nach aus dem Warenhaus ein ganzes Warenlager entwendet. Die Gegenstände hat sie in einer extra zu diesem Zweck großen Tasche ihres Rockes fortgeschleppt. Die gestohlenen Gegenstände, die in einer umfangreichen Liste aufgeführt sind, bestanden in allen Gattungen wie sie in einem Warenhaus zu haben sind, als Porzellan- und Glaswaren, Haushaltsgegenstände aller Art, Rippfächer, Bartbürsten, Putzen, Bänder, Spitzen Garne, Kravatten, Rundharmonikas, Bett-Tücher, Blusenstoffe, Vorhangstoffe, Hemden- und Schürzenstoffe, Damaststoffe, Hemden, Schals, Korsetten, Taillen, Pelze, Tischdecken, eine große Anzahl Blumen und Rösche, Schirme, einige Hundert Bestecke, Kragen und Manchetten, Strümpfe, Handtücher und noch viele andere Gegenstände. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt ca. 2500 Mark. Vom 1. bis 10. März ds. Js. war die Angeklagte Jiller bei der Firma Schopf-Fenchel in Stellung. In dieser kurzen Zeit hat sie aus diesem Geschäft eine Anzahl Hosenträger, Korsettschoner, 20 Broschen, Spitzen Schürzen, Unterwäsche, Hemden Samaken, Handschuhe, Einlässe etc. im Wert von 140 Mark entwendet. Von den gestohlenen Gegenständen hatte die Angeklagte Jiller ihrer Freundin, der Näherin, eine größere Anzahl zum Geschenk gemacht. Diese wußte, daß die Gegenstände von ihrer Freundin gestohlen waren und hatte sich deshalb eines Vergehens der Hehlerei schuldig gemacht. Der Staatsanwalt beantragte bei der Angeklagten Jiller eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 4 Monaten und bei der Näherin eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Die Verteidiger plädierten auf eine weit mildere Strafe. Die Angeklagte Jiller wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurteilt. Auf die erlittene Untersuchungs-

haft wurden ihr 2 Monate 15 Tage in Anrechnung gebracht. Die unvorsichtige Näherin erhielt wegen eines Vergehens der Hehlerei eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Die Kosten haben die Angeklagten zu tragen.

**Ein Soldatenschilder.**  
 Rastatt, 10. Juni. Der Hauptmann Karl Bahlkamp vom Inf. Regt. Nr. 111 wurde wegen zahlreicher Soldatenmißhandlungen zu 2 Jahren Festungshaft und zur Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

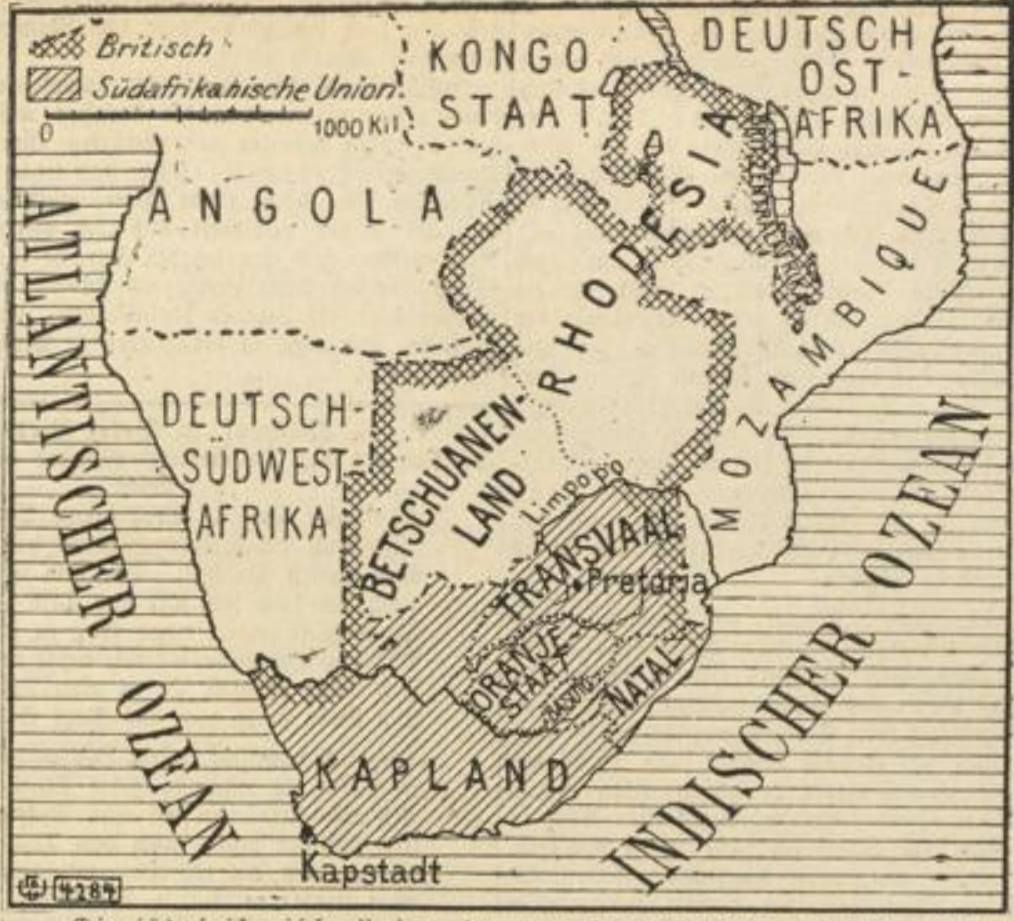
**Bermischtes.**  
**Wo wächst der beste Rheinwein?**  
 Ein ganz Feiner hat's herausgekriegt: Die besten Weine des Rheingaus findet man da, wo die Glocken am tiefsten tönen. Nicht als ob der Glocken tiefer Klang sich das Verdienst an dem edlen Feuer des Schloß Johannisberger und seiner Adelsgenossen zuschreiben dürfte! Es ist schon eher umgekehrt: die Besitzer der besseren „Lagen“ konnten sich halt auch ein besseres Geläute leisten. So weit wäre also nichts Außergewöhnliches an dieser „Entdeckung“; aber gefreut hat sie den ganz Feinen — Emil Ritterhaus heißt er — doch mächtig und in Berse hat er sie, dem einen zum Leid, dem andern zur Freud, auch gebracht. Diese Berse mögen zur Ergötzung unserer Leser hier folgen.

**Die Rheingauer Glocken.**  
 Wo's guten Wein im Rheingau gibt, läßt man den Mund nicht trocken. Drum, wer ein schönes Tröpfchen liebt, beacht den Klang der Glocken! Merkl, ob du hörst den vollen Bass, ob dünn und schwach der Ton summt! Wo edle Sorten ruhn im Faß, da klingt es: Vinum bonum! Vinum bonum! Vinum bonum!

Doch, wo die Rebe schlecht gedeiht, muß man die Äpfel pressen; da wird gar kein die Seligkeit dem Jecher zugemessen! Der Trank ist matt, das Gold ist rar, man spart an Most und Koppel — und von dem Lärm hört immerdar man eins nur: „Äppelbäppel! Äppelbäppel! Äppelbäppel!“

Mein Sohn, wo du den Ton vernimmst, da kann dein Herz nicht lachen, da rat' ich, daß du weiter schwimmst in dem bekränzten Nachen. Doch, wo das Bagelgäut erscholl, da lehre nicht, mein Sohn, um, da labe dich, der Andacht voll, und singe: Vinum bonum! Vinum bonum! Vinum bonum!

— **Verlockende Stellung.** Dienstmädchen: „Ist das hier richtig, wo ein Dienstmädchen gesucht wird?“ — Hausherr: „Natürlich, meine Frau sucht immer ein Dienstmädchen!“  
 — **Unter Freundinnen.** Mizzi (ihre Photographie zeigend): „Scheußlich. Nicht wahr?“ — Emma: „Aber famos getroffen!“  
 — **Auch eine Ausrede.** Sie, die Milch schmeckt in letzter Zeit so wässrig! — Bauer: „Ja, wissen S', gnä' Frau, i hab so a feuchte Wiesen laaft!“  
 — **Ein zärtlicher Ehegatte.** „Männchen, heute sind wir genau vier Wochen verheiratet!“ — „So, Liebchen? Na, das müssen wir feiern!“ — „Weißt du was — ich gebe in den Klub heute abend und laß' mich um dich beneiden!“  
 — **Galgenhumor.** „Du Ude, schau mal deine Stiebel an — die sind doch schrecklich zerrissen.“ — „Ja, werst' de, der kommt von meinen Hühnerooogen — die hamm nentlich so 'n durabohrenden Klack!“



Die südafrikanische Union, der neu gegründete Einheitsstaat der englischen Kolonien in Südafrika.



**lokales.**

**Wildbad, 13. Juni.** In der Reihe der geschätzten und verehrten Bürger unserer Stadt hat der Tod am letzten Donnerstag eine empfindliche Lücke geschlagen und einen tüchtigen Mann aus seinem schaffensreichen Leben an sich gerissen, nämlich den Kaufmann **Fritz Treiber**. Besondere Verdienste hat sich der Verstorbene um die Vereinsbank Wildbad erworben, der er seit Gründung als Mitglied angehört und an deren Spitze er seit ca. 20 Jahren als Direktor stand. Seine humane Gesinnung und seine Menschenkenntnis haben der Bürgerschaft und auch der Vereinsbank treffliche Dienste geleistet. Nicht nur in unserer Stadt selbst sondern fast im ganzen Enztal war der Verstorbene mit allen finanziellen Verhältnissen gut vertraut und schon allein aus diesem Grunde ist für die Vereinsbank Wildbad eine hochgeschätzte Persönlichkeit dahingegangen. Aufrichtige Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft ließ die große Nachfolge bei seinem Begräbnis erkennen und die Stadt Wildbad wird den Namen **Fritz Treiber** allezeit in der Chronik bewahren und mit Achtung und Ehrerbietung wird von demselben noch oft die Rede sein. Er ruhe in Frieden!

**Wildbad, 11. Juni.** In einer am Samstag abgehaltenen Aufsichtsratsitzung der hiesigen Vereinsbank wurde an Stelle des verstorbenen Direktors **Hrn. F. Treiber** Hr. **Stadtschultheiß Bähner** als solcher gewählt. Die Tatkraft und Umsicht unseres **Hrn. Stadtschultheißen** als Finanzmann sind allerseits zur Genüge bekannt und haben wir damit die Versicherung, daß wieder ein tüchtiger Mann mit an der Spitze der Vereinsbank steht. **Hr. Bankassessor Ullmer** behält seinen Posten unverändert bei. Die bisher von **Hrn. Stadtschultheiß Bähner** innegehabte Kontrollorenstelle wurde **Hrn. Fritz Rath** übertragen, der damit einstimmig in den Vorstand ernannt wurde. **Herr Rath** hat sich in seiner mehrjährigen Tätigkeit als Beamter und stellvertretender

Kassier der hiesigen Bank durchaus bewährt und wird auch in seiner neuen Stellung jedenfalls allgemeine Anerkennung erwerben. Die Unterschrift der Vereinsbank besteht also von jetzt ab in den drei Namen: **Bähner, Ullmer, Rath**.

**Wildbad, 13. Juni.** Ein imposanter Trauerzug bewegte sich gestern durch die Straßen unserer Stadt um den allgemein beliebten und verehrten Direktor des Königl. Kurtheaters **Peter Liebig** das letzte Geleit zu geben. Rührende und anerkennende Worte wurden dem Verstorbenen am Grabe gewidmet und die vielen Blumen- und Kranzspenden sind eine berebete Sprache für die Liebe und Gunst, die sich **Peter Liebig** als Künstler und Mensch erworben hat. Er hat den edelsten aller Zwecke gelebt: „Zu beglücken und nicht zu bekümmern“. Möge ihm die Erde leicht sein.

**Nachruf an Peter Liebig †**  
Direktor des Kgl. Kurtheaters Wildbad von 1884—1910.

Nun ruhest Du aus Dein kurzes Erdenleben,  
Das Dich mit tausend Wonnen hat umweht.  
Nun schläfst Du still. Der Tod ist Dir gegeben  
Doch Du lebst fort und nur Dein Fleisch vergeht.  
Du wußtest immer einen Weg zu schreiten  
Auf dem die Liebe herrlich rankt empor.  
Und Liebe pflegtest Du zu allen Zeiten,  
Und Liebe steigt noch aus Dein Grab hervor!

Siegreich vollendet, allem Lob entrückt,  
Gast Du als Künstler dieses Spiel auf Erden.  
Mit Lorbeerkränzen hat man Dich geschmückt  
Und Palmen sollten nach dem Tod Dir werden.  
Margueriten, die schlichten mit leuchtendem Stern,  
Man streute sie Dir in das Grab, —  
Margueriten, Margueriten, du hastest sie gern,  
Sie spiegeln Dein Herz ja ab! —

Ach! Mit den Blüten von dem Frühlingsrain  
Verwelkte schnell auch Deine Lebensblüte.  
Beendet ist für immerdar das Sein,  
Nun preißest Du des großen Vaters Güte. —  
Tausch von den Wonnen Deines Erdenlebens  
Hinab in jenen schönen ew'gen Tag.  
Du lebstest, lebest nicht vergebens;  
Du siehst nicht mehr, was Deine Kraft vermag.

P. Köhler.

**Konzert-Programm**

des  
**Königl. Kur - Orchesters Wildbad.**  
Leitung: **A. Prem**, Königl. Musikdirektor.

**Montag, den 13. Juni**  
abends 6—7 Uhr Kurplatz.

- |                               |             |
|-------------------------------|-------------|
| 1. Kriegsmarsch aus „Athalia“ | Mendelssohn |
| 2. Ouvertüre „Tannhäuser“     | Wagner      |
| 3. Künstlerleben, Walzer      | Strauss     |
| 4. Ung. Rhapsodie Nr. 6       | Liszt       |
| 5. Fant. aus „Die Jüdin“      | Halevy      |

**Dienstag den 14. Juni**  
morgens 8—9 Uhr

- |   |            |
|---|------------|
| 1. Choral: Herrlich lieb hab ich dich.  |            |
| 2. Ouvertüre „Cosi fan tutte“           | Mozart     |
| 3. Transactionen, Walzer                | Strauss    |
| 4. Traumpantomine a. „Hänsel u. Gretel“ | Humperdink |
| 5. Rondo aus „Capriccioso“              | Beethoven  |
| 6. Lob der Frauen, Mazurka              | Strauss    |

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: **L. S. Paul Köhler** daselbst.

**Wildbad.**

**Wiederholte Zahlungsaufforderung.**

Diejenigen, welche mit der Entrichtung ihrer Steuern z. pro 1909/1910 noch im Rückstand sind, werden hiermit nochmals aufgefordert, bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung längstens bis

**18. Juni 1910**

Zahlung zu leisten.

Die Stadtpflege.

**Molkerei und Sterilis.-Anstalt**  
Pforzheim, .: Theaterstr.

Den titl. Hotels, Restaurants, Konditoreien, Feinbäckereien und Pensionaten empfehle ich bei prompter und zuverlässiger Bedienung täglich frische

**Kaffee- und Schlagsahne, „Sterilisierte Vollmilch“**

bei garantiert frischer Anstalt. Ferner täglich frische

**1a. Tafelbutter.**

Am letzten Sonntag eröffneten wir in Wildbad bei **Herrn E. ROMETSCH, Konditorei und Café** eine Niederlage und können Bestellungen dort jederzeit aufgegeben werden.

**Karl Fr. Ebel.**

**Verloren**

ist die Gesundheit leichter als wiedergewonnen. Wer gesund werden und bleiben will, der muß vor allem seine Lebensweise danach einrichten. — Durchaus unschädlich, dabei wohlschmeckend und außerordentlich billig ist der seit 20 Jahren bewährte **Kathreiners Malzkaffee**.

Vorsicht vor Nachahmungen! **Kathreiners Malzkaffee** ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des **Pfarrer Kneipp**.

**J. Stein, Schuhmacher**

Hauptstraße, — hinter Mehgermstr. Kappelmann empfiehlt sich zur

**Maßanfertigung sämtl. Schuhwaren**

von den einfachsten bis zu den modernsten Genres und unter Garantie für tadellose Passform sowie Verarbeitung nur

Spezialität: Jagd- und Touristenstiefel, Stiefel für Platt- und kranke Füße, Fuß-Verkürzungen usw. usw. —

**Reparaturen rasch und billig.**

Durch Aufsetzen unsichtbarer Nieten werden alte Schuhe wieder ansehnlich hergestellt.



Gummiabfähr in großer Auswahl. Billige Preise. Schnelle Lieferung.

**K. KURTHEATER**

\*\*\*\*\* WILDBAD \*\*\*\*\*

Direktion:  
Intendant **Peter Liebig.**

Heute Abend:

**Nur ein Traum.**

Büßspiel in 3 Akten von **Volgar Schmidt.**

Kassensöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Ev. Kirchenchor.**

in Wildbad.

Heute Abend 7 1/2 Uhr.

**Singstunde**

„Ich war am ganzen Leibe mit

**Flechten**

behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Jucker's Patent - Aldehydinal - Seife** waren meine Flechten vollständig verschwunden. Ihre Seife ist nicht 1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert. **Sergeant M. in G.** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazugeh. **Jucker's Creme** 75 Pf. und 2 Mk., ferner **Jucker's Seife** (mild), 50 Pf. und 1.50 Mk. In allen Apoth., Drog. u. Parfüm. erhältl.

Ein sauberes, tüchtiges  
**Zimmermädchen**

sowie ein fleißiges  
**Küchenmädchen**

wird für sofort oder bis 15 Juni gesucht.

**Franz Grimm, Schwarzwald-Hotel.**

**W**eiße, farbige, schwarze  
**Waschblusen**  
in allen Größen von Mk. 3.75 an.  
weiße und farbige

**W**asch - Kostüme  
in allen Größen von Mk. 13.50 an.

**Gustav Kienzle,**  
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.  
König-Karlstraße 187.

**Verloren! :-:**

eine **Gutnadel**, Stahlkopf mit Goldauslage (Euler Arbeit) auf dem Weg vom **Windhof**, Weg nach der **Schillereiche** herunter an **Villa „Waldrube“**. Abzugeben gegen Belohnung  
**Hotel Belle vue.**



Wildbad, 12. Juni 1910.

**Danksagung.**

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so unerwartet raschen Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Vaters

**Fritz Treiber**

von allen Seiten, nah und fern, entgegengebracht wurden, sowie für die vielen Blumen-spenden und das letzte ehrende Geleit zu seiner Ruhestätte sprechen wir Allen den herzlichsten Dank aus.

Besonderen Dank noch dem Herrn **Stadtschultheiß Bätzner** für seinen ehrenvollen Nachruf und dem **Liederkrantz Wildbad** für seinen erhebenden Gesang.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**persil**

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Wasch-seide, Stickereien etc., überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei größter Schonung und Erhaltung des Gewebes. Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

**Henkel & Co., Düsseldorf,**

auch der seit 34 Jahren weltbekannt.

**Henkels Bleich-Soda**

**Rennbach-Brauerei**

Fusspfad zum Walde. o 15 Minuten vom Bahnhof.

Aufgang bei der Herrnhilfe oberhalb des Bahnhofes. Im schönsten Grunde des **Rennbachtals** gelegen, umgeben von prächtigen Matten, angrenzend an immergrünen Bergabhängen und idyllischen Waldgeländen.

**Großer schattiger Wirtschaftsgarten.**

Helles und dunkles Lagerbier vom Faß  
Restauration. — **Reine Weine.**  
Telefon 36. **Besitzer: Josef Wefel.**

